

AUSWERTUNG DER KONFERENZ KULTUR-POLITIK. DEUTSCH-RUSSISCHE KULTURBEGEGNUNGEN 2003-2004. RETROSPEKTIVEN UND KULTURPOLITISCHE PERSPEKTIVEN.

Das zentrale Anliegen der Konferenz war die Evaluation der deutsch-russischen Kulturbegegnungen 2003-2004. Evaluation ist eine methodisch gelenkte Beschreibung,, Analyse und Bewertung von Prozessen mit dem Ziel, aus Erfahrungen zu lernen. Zu einer exakten wissenschaftlichen Analyse und Bewertung der Deutsch-Russischen Kulturbegegnungen 2003-2004 gehört die Einbeziehung aller Beteiligten (Staat, Mittlerorganisationen, Kommunen, Länder, Zivilgesellschaft, Künstler, Parlament, Presse, Publikum, Förderer) von deutscher und von russischer Seite sowie die Untersuchung der Ziele, der Entscheidungsverfahren, der Vorbereitung (Konzeptplanung, Finanzierung und Vergabekriterien), der Durchführung, der Qualität der Projekte, der Ergebnisse (Sicherung des Erfolgs, Nachhaltigkeit). Daraus ergeben sich dann die kulturpolitischen Konsequenzen (Wie soll deutsch-russische Kulturpolitik fortgesetzt werden, was muss geändert werden?). Diesen hier skizzierten Anspruch einer exakten Evaluation kann eine Konferenz nicht leisten. Vielmehr ging es hier darum, Probleme in ihrer Tendenz zu erkennen, praktizierte Politik an zukunftsfähigen Postulaten zu messen. Das ist – um eine Bewertung vorweg zu nehmen – auch durch die Offenheit der ReferentInnen – insgesamt gelungen.

1. REPRÄSENTANZ DER BETEILIGTEN AKTEURE: WER WAR DA?

Der Staat als zentraler Organisator der Kulturbegegnungen war vertreten durch Wolfgang Maurus vom BKM und Cord Meier-Klodt, der in der Auswertungsphase allerdings nicht das Auswärtige Amt vertrat, sondern die Deutsche Botschaft in Moskau, wo er während der deutsch-russischen Kulturbegegnungen Leiter der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und für die Durchführung der deutschen Kulturtage in Russland verantwortlich war. Die Mittlerorganisationen waren durch Wolfgang Meissner, den Leiter des Goethe-Instituts Moskau, das vom AA mit der Durchführung der deutschen Kulturtage in Russland beauftragt worden war, sowie durch Raul Gersson als Repräsentant der Bundeszentrale für politische Bildung vertreten, die Kommunen durch Dieter Dieckerhoff, ehemaliger Verantwortlicher für die Städtepartnerschaft Dortmund –Rostow am Don, die Länder durch Peter Metten, Staatskanzlei NRW, die NGOs durch Martin Hoffmann, geschäftsführender Vorstand des Deutsch-Russischen Forums, durch Peter Franke, Vorsitzender des Bundesverbandes Deutscher West-Ost Gesellschaften (BDWO) und Dr. Jörg Bohse, Leiter des Kulturschiffprojektes „Vater Rhein und Mutter Wolga“ sowie durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus den Regionalorganisationen im Plenum. Mit Markus Hipp von der Robert-Bosch Stiftung und Dr. Helmut Domke von der Stiftung West-Östliche Begegnungen waren stellvertretend auch die Förderer präsent. Die Politik war vertreten durch die Mitglieder des Bundestages Hans-Joachim Otto (FDP, mittlerweile Vorsitzender des Kulturausschusses), Angelika Krüger-Leißner (SPD) und Dr. Luc Jochimsen (Linksfraktion) sowie durch das Mitglied der Enquetekommission für Kultur Helga Boldt (Bündnis 90/ Die Grünen) Die deutsche Seite war also, wenn man von den Künstlern, dem Publikum und den Medien absieht, gut vertreten und personell sehr gut besetzt. Die russische Seite wurde repräsentiert durch Michail Wladimir, den Leiter des Russischen Hauses, sowie Sergej Schurawljow, Leiter der Kulturabteilung des Russischen Hauses. Beide waren nicht unmittelbar mit den deutsch-russischen Kulturtagen beschäftigt. Daher war bereits bei der Planung der Konferenz entschieden worden, die Aktivitäten der russischen Seite deshalb nicht zu evaluieren. Dies ist bedauerlich, wäre jedoch nicht nur aus finanziellen Gründen nicht realisierbar gewesen.

Wer hätte da sein sollen (können)?

- Die VertreterInnen der Medien, denn die Vermittlung der Kulturbegegnungen an die deutsche Öffentlichkeit ist als suboptimal bezeichnet worden.

- Ein Vertreter der Hahn-Produktion, an die das Auswärtige Amt die Gestaltung und fast die gesamten zur Verfügung stehenden Mittel für die russischen Kulturtage in Deutschland übertragen hatte.

Am ersten Konferenztag haben etwa 110 bis 120 Personen teilgenommen, am zweiten Konferenztag etwa 80 bis 90 Personen, davon waren etwa die Hälfte Mitglieder von BDWO-Vereinen. Die anderen TeilnehmerInnen kamen aus den verschiedensten Bereichen von Kultur und Wissenschaft.

2. DIE ZIELE

In seinem Impulsreferat setzt sich **Prof. Dr. Wolfgang Schneider**, Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim, für einen erweiterten Kulturbegriff ein und macht deutlich, dass ein zwischenstaatlicher Kulturaustausch allein im Zeitalter der Globalisierung nicht mehr zeitgemäß sei. Wichtig sei es, die zivilgesellschaftlichen Akteure in die Vermittlung kultureller Vielfalt einzubeziehen. Zur Vergegenwärtigung seien die genannten Ziele im Einzelnen aufgeführt:

- Weiter Kulturbegriff – Einbeziehung von Bildung, Jugendbildung, Jugendkultur, Kultur als Gesamtheit der Normen einer Gesellschaft, auch des Wirtschaftslebens. Orientierung am weiten Kulturbegriff der UNESCO, der die Künste und die Lebensweise umfasst.
- Ausweitung von auswärtiger Kulturpolitik über die Imagepflege hinaus mit dem Ziel ein aufrichtiges Bild der Lebensweise zu vermitteln
- Gegenseitigkeit – Kulturpolitik soll nicht als Einbahnstrasse verstanden werden, aus der Zusammenarbeit solle etwas Neues entstehen
- Förderung von Kreativität und kultureller Vielfalt¹, dabei auch die Bereitschaft zum Risiko, keine Instrumentalisierung
- Berücksichtigung der Multikulturalität in Russland und Deutschland (Prof. Eimermacher)
- die Einsicht, dass der Prozess des Schaffens und der Zusammenarbeit genau so wichtig ist oder sogar wichtiger als das fertige Produkt
- die Pflege der kulturellen Zusammenarbeit daheim (als gelungenes Beispiel nennt er das „Haus der Kulturen der Welt“)
- Der Staat ist aufgefordert, die Voraussetzungen zu schaffen, die es der Zivilgesellschaft erlauben, selbständig ihre kulturellen Ziele zu formulieren und zu implementieren. Er muss alles tun, um die Vorschläge und Erfahrungen zu ermöglichen, die der Zivilgesellschaft entspringen. Dabei muss Kulturpolitik ein Gleichgewicht zwischen öffentlichem und privatem Interesse finden.
- Um dies umzusetzen ist eine Reform des Kultursystems notwendig
- Nachhaltigkeit, die vor allem durch kulturelle Bildung gewährleistet wird, durch kulturelle Erfahrung von Lust, Infragestellung und Entdeckung.
Schneider weist darauf hin, dass diese Forderungen zum Teil schon seit 1970 in die Leitsätze der Auswärtigen Kulturpolitik² Eingang gefunden haben. Dies mache die Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit in der Kulturpolitik deutlich.

¹ Die UNESCO-Generalkonferenz hat am 20. Oktober 2005 ein "Übereinkommen zum Schutz und zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen" verabschiedet. Das Übereinkommen schafft eine völkerrechtlich verbindliche Grundlage für das Recht aller Staaten auf eigenständige Kulturpolitik.

Nationale Kulturpolitik und öffentliche Kulturförderung erhalten gegenüber drohenden wettbewerbsrechtlichen Einschränkungen eine neue Legitimität. Kulturpolitische Ziele nationaler Politik können mit internationalen Handelsabkommen (zum Beispiel dem Allgemeinen Abkommen zum Handel mit Dienstleistungen / GATS) in Einklang gebracht werden. Kernstück des Übereinkommens ist das Recht eines jeden Staates, regulatorische und finanzielle Maßnahmen zu ergreifen, die darauf abzielen, die Vielfalt der kulturellen Ausdrucksformen auf seinem Staatsgebiet zu schützen.

²1970 Postulat der UNESCO nach einem erweiterten Kulturbegriff.

Ebenfalls 1970 schreibt Ralf Dahrendorf in den „Leitsätzen zur auswärtigen Kulturpolitik“: Zur Anpassung an die künftigen Erfordernisse gehöre „die Anerkennung der Auswärtigen Kulturpolitik als einem tragenden Pfeiler der Außenpolitik, die Definition eines erweiterten Kulturbegriffs, der die ganze Bandbreite der geistigen Werte des deutschen Volkes umfassen sollte, das Handlungsprinzip eines echten Kulturaustausches anstelle bloßer

Wolfgang Maurus, Vertreter der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, und **Cord Meier-Klodt**, Vertreter des Auswärtigen Amtes, bekennen sich zum erweiterten Kulturbegriff und zur Zusammenarbeit mit den Zivilgesellschaften. Herr Maurus plädiert für eine Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Staat und Zivilgesellschaft durch eine Veränderung der Strukturen. Cord Meier-Klodt räumt ein, dass Kulturpolitik noch nicht zum Kerngeschäft der Politik gehöre. Er betont die Notwendigkeit der Verzahnung von Kultur- und Bildungspolitik. Unter Hinweis auf das deutsch-russische Jugendabkommen und die deutsch-russische Jugendstiftung betont Meier-Klodt, dass es der Regierung nicht nur um Staatskultur gehe. Kulturpolitik sei Imagewerbung, aber nicht nur. Klar ist für ihn in diesem Zusammenhang, dass man die wirtschaftliche Komponente nicht vernachlässigen dürfe. Schwerpunktmäßiges Ziel der auswärtigen Kulturpolitik in Russland sei es, die heranwachsenden Eliten zu erreichen.

Das konkrete Ziel, das die Initiatoren Präsident Putin und Bundeskanzler Schröder mit den deutsch-russischen Kulturbegegnungen erreichen wollten, war nach Aussage von Wolfgang Maurus, einen sichtbaren bilateralen Kulturaustausch durchzuführen, der stärker ins Bewusstsein ruft, dass Kulturpolitik ein wichtiger Bestandteil auswärtiger Politik sei.

Raul Gersson, Vertreter der Bundeszentrale für politische Bildung, stellt fest, dass eine Trennung von in- und ausländischer Kulturpolitik nicht funktioniere, deshalb habe die Bundeszentrale seit 1998 in ihre Aufgaben die ausländische Kulturpolitik einbezogen.

Peter Metten, Staatskanzlei des Landes Nordrhein Westfalen, fordert eine frühe Einbindung der Partnerstädte, damit eine echte Mitwirkung möglich sei. Das Kulturjahr könne nicht beendet sein, wenn die Schiffe wieder im Hafen seien. Nachhaltigkeit sei gefordert sowie Visionen und Projekte für die Zukunft. Fazit für Nordrhein-Westfalen sei die Durchführung einer regionalen Konferenz mit Vertretern von NGOs, die sich in der auswärtigen Kulturpolitik engagieren, Anfang des Jahres 2006.

Markus Hipp, Vertreter der Robert Bosch-Stiftung, erläutert die Philosophie der Stiftung, die als wesentliches Prinzip der Völkerverständigung die Förderung von Begegnungen, von Zusammenarbeit und von Bürgerengagement betrachtet. Wie das Beispiel der Deutsch-Russischen Jugendstiftung zeige, betreibe die Robert-Bosch Stiftung ausländische Kulturpolitik in Begleitung staatlicher Stellen.

Peter Franke, BDWO, forderte seitens des Staates und der Politik die stärkere und kontinuierliche Einbindung von Nichtstaatlichen Organisationen in die Vorbereitung und Durchführung von Kulturbegegnungen. Auch kurzfristig müsse es für Nichtstaatliche Organisationen möglich sein, gestaltend beteiligt und als Akteure berücksichtigt zu werden.

CHARAKTERISIERUNG DER KULTURELLEN ENTWICKLUNG IN RUSSLAND UND DEUTSCHLAND

Prof. Dr. Karl Eimermacher, Seminar für Slawistik der Universität Bochum und Leiter des Lotmann-Instituts für russische und sowjetische Kultur, charakterisiert die russische Kultur als zweigeteilt. Die zurückgekehrte ehemals nonkonformistische Kultur koexistiere mit der offiziellen Mainstreamkultur. Er kritisiert die Kommerzialisierung der Kultur wie auch den staatlich kanalisierten Kulturbegriff, der historisch-kulturelle Kontextbildungen ausblende. Damit seien Dialogmöglichkeiten und die Planung einer gemeinsamen Zukunft vom Ansatz her unmöglich. Die deutschen Partner, die mit den deutsch-russischen Kulturbegegnungen einen Dialog führen wollten, bezeichnet er als naiv in Bezug auf ihre russischen Gesprächspartner und deren kulturpolitischen Vorstellungen und Wünschen. Aus dem gleichen Grund eines ungleichen Verständnisses von Kultur seien auch der Petersburger Dialog und die Potsdamer Gespräche aufwendige Veranstaltungen, die nichts erreichten. Schließlich bedauert Prof. Eimermacher, dass die Multikulturalität Deutschlands und Russlands im Rahmen der deutsch-russischen Kulturbegegnungen keinerlei Ausdruck fand.

Selbstdarstellung.: 1975: Die Enquete Kommission will Auswärtige Kulturpolitik nicht mehr als Präsentation nationaler Kultur, sondern als Dialog verstanden wissen. 1982: Hildegard Hamm-Brücher fordert in ihren 10 Thesen zur Kulturpolitik u.a. die Prinzipien der Gegenseitigkeit, der Gleichwertigkeit, der Integration aller Lebensbereiche und der Zusammenarbeit mit Nichtregierungsorganisationen.

Prof. Dr. Hermann Glaser, ehemaliger Kulturamtsleiter der Stadt Nürnberg, kritisiert vor allem den Ökonomismus als Folge globaler Transformation und die Unfähigkeit der Politik, den Dschungelkapitalismus zu zähmen, der alle anderen Systeme überwuchere und auch die Kultur verändere, indem sie warenästhetische Mechanismen erzwingt. In einer Kultur ohne Visionen sei der Eventfetischismus bestimmend.

3. VORBEREITUNG UND DURCHFÜHRUNG

Konzeptplanung, Entscheidung/Mitsprache

Diplomatisch vorsichtig werden die Probleme der Zusammenarbeit auf staatlicher Ebene in der Vorbereitungsphase, d.h. im Bereich konzeptioneller Entscheidungen, von **Wolfgang Maurus** angedeutet. Es habe am Anfang einmal eine gemeinsame Arbeitsgruppe getagt, dann nicht mehr. Daraus ist zu schließen, dass es kein gemeinsames deutsch-russisches Konzept für das zweijährige Projekt „Kulturen im Dialog“ gab.

Da die russischen Akteure nicht präsent waren, ist über das Konzept der russischen Veranstaltungen in Deutschland nicht viel gesagt worden. Wolfgang Maurus stellt fest, dass bei der russischen Seite der kommerzielle Aspekt eine wichtige Rolle gespielt habe.

Das Veranstaltungskonzept der Hauptakteure in Russland, das Goethe-Institut Moskau und die deutsche Botschaft in Moskau, konzentrierte sich nach **Cord Meier-Klodt** auf die Zielgruppe der unter 30-jährigen jungen Eliten und räumlich auf die Millionenstädte in den Regionen. **Wolfgang Meissner**, Leiter des Goethe-Instituts Moskau, erläutert, Ziel des Goethe-Instituts sei es gewesen, Deutschland im europäischen Kontext vorzustellen. In einem Power-Point Vortrag dokumentiert er die Umsetzung des Konzeptes: Ausstellungen, Lesungen, Performances, Rockkonzerte. Cordt Meier-Klodt und Wolfgang Meissner bezeichnen das Kulturjahr in Russland als einen vollen Erfolg. Meissner belegt dies mit überzeugenden Zahlen: In den insgesamt 300 Veranstaltungen zählte man 300.000 Zuschauer/ Besucher, eine Million Zugriffe konnte man auf den Goethe-Server in Russland verbuchen. Das Presseecho in den Regionen sei beispielhaft gewesen, so Meier-Klodt. Wegen der großen Konkurrenz kultureller Events gestaltete sich die Pressearbeit in den Metropolen Moskau und Petersburg dagegen schwieriger. Hier hätten Großprojekte wie die Ausstellung Berlin-Moskau die Aufmerksamkeit auf sich gezogen.

Das Projekt „Vater Rhein und Mutter Wolga“ des Bundesverbandes Deutscher West-Ost Gesellschaften (BDWO) erläutert Projektleiter **Dr. Jörg Bohse**. Grundprinzip des Projektes sei es gewesen, gemeinsam mit russischen Partnern etwas Neues zu schaffen und in die Zukunft zu wirken. Grundlage dafür sei die gleichberechtigte Zusammenarbeit mit russischen Partnern und Partnerorganisationen in den russischen Regionen sowie ein hohes Maß ehrenamtlich geleisteter Arbeit gewesen. Mit deutschen und russischen Musikern, mit Lesungen, mit Vorträgen und Symposien zu politischen und kommunalpolitischen Themen an Bord und in den Städten entlang von Rhein und Wolga sei dies mehr als nur in Ansätzen gelungen.

Das deutsch-russische Kulturportal, ein Projekt des Deutsch-Russischen Forums, will alle deutsch-russischen Kulturveranstaltungen, kulturelle Mittler und Organisatoren in Deutschland vernetzen. Es wurde anlässlich der deutsch-russischen Kulturbegegnungen eingerichtet, wird aber weiter gepflegt. **Martin Hofmann**, geschäftsführender Vorstand des Deutsch-Russischen Forums, belegt anhand von statistischen Angaben die wachsende Anzahl der gemeldeten Veranstaltungen auch nach 2003/2004 und wertet dies als einen nachhaltigen Erfolg der deutsch-russischen Kulturbegegnungen. Allerdings könne der Anstieg der gemeldeten Veranstaltungen vielleicht auch auf eine größere Bekanntheit des Portals oder einer besseren Erfassung der Veranstaltungen zurückgeführt werden. Das Erfolgskonzept des Kulturportals soll nun auch in Russland umgesetzt werden.

Dieter Dieckerhoff, ehemals Verantwortlicher für die Städtepartnerschaft Dortmund-Rostow am Don, spricht stellvertretend für die Kommunen mit einer gut funktionierenden Städtepartnerschaft, die nicht über das Bundesprojekt der deutsch-russischen Kulturbegegnungen informiert waren beziehungsweise rechtzeitig in die Planung einbezogen wurden. Er beschreibt das Konzept der langjährigen partnerschaftlichen Beziehungen als parallel zu den offiziellen Kulturbegegnungen laufendes Alternativmodell. Dortmund habe

unabhängig von den deutsch-russischen Kulturbegegnungen sein 25-jähriges Jubiläum der Städtepartnerschaft gefeiert, eine Städtepartnerschaft, deren Kulturarbeit nicht auf Leuchtturmprojekten, sondern auf längerfristig angelegten Projektpartnerschaften beruhe. Die alltägliche Arbeit sei geprägt von knappen Kassen und der Austausch daher nur möglich nach dem Gastgeberprinzip: der Eingeladene bezahlt die Reise, der Einladende alle Kosten vor Ort. Ohne zivilgesellschaftliches Engagement sei diese Politik der kleinen Schritte nicht möglich.

Am Entscheidungsverfahren über die Gestaltung der Kulturbegegnungen wurde von Peter Metten (Staatskanzlei NRW), Dieter Dieckerhoff (Stadt Dortmund) und von Peter Franke (BDWO) kritisiert, dass Partnerstädte und NGO's nicht frühzeitig in den Entscheidungsprozess eingebunden wurden, somit eine echte Mitgestaltung nicht möglich gewesen sei. Außerdem habe durch die Kurzfristigkeit der Planung eine wirksame Öffentlichkeitsarbeit keine Chance gehabt.

Finanzierung/Vergabe der Mittel: Die Gesamtsumme der Investitionen der Bundesregierung betrug nach Aussage von Herrn Maurus 10 Millionen Euro. An wen diese Gelder im Einzelnen vergeben wurden, wurde nicht erläutert. In ihrem Bericht zur auswärtigen Kulturpolitik spricht die Bundesregierung sogar von 11 Millionen Euro. Wolfgang Meissner gibt an, dass dem Goethe-Institut insgesamt 1,3 Millionen Euro zur Verfügung stand: 800.000 Euro Sondermittel des Auswärtigen Amtes plus rund 500.000 Euro aus Mitteln der BKS und Projektgeldern des Goethe-Instituts. Die Gesamtkosten für das Projekt „Vater Rhein und Mutter Wolga“ betragen nach Aussage von Dr. Bohse insgesamt 800 000 Euro. Der Anteil des Auswärtigen Amtes bzw. der von ihr mit der Durchführung der russischen Kulturtag beauftragten Agentur Hahn-Produktion an diesem Projekt betrug 80 000 Euro. Weitere Mittel kamen von der Stiftung West-Östliche Begegnungen (150 000€), der Bundeszentrale für politische Bildung (200 000€), dem Kulturministerium der Russischen Föderation, der Robert-Bosch-Stiftung, dem Land NRW, der Friedrich-Ebert Stiftung, der Konrad Adenauer Stiftung, der Friedrich-Naumann Stiftung, der Rosa-Luxemburg Stiftung und dem IJAB. Zum Thema Finanzierung und Vergabe stellt Herr fest, es hätte Anträge mit guten Projekten gegeben, jedoch habe man kein Geld dafür gehabt und er behauptet, der Staat habe zwar Geld, verwende es aber falsch, weil die Beharrungskräfte größer seien. Herr Meier-Klodt erklärt in der Diskussion, dass die Vergabeverfahren des AA auch in Zukunft nicht anders sein werden und die staatlichen Mittlerorganisationen weiterhin die ersten Ansprechpartner sein würden. Eine angemessene bzw. strukturelle Einbeziehung von Nichtstaatlichen Organisationen in die Vergabeverfahren könnte er sich auch künftig nicht vorstellen. In der Diskussion war es nicht möglich zu klären, legt man die im Bericht zur auswärtigen Kulturpolitik genannten Zahlen zugrunde, wie viele Gelder tatsächlich wofür geflossen sind.

4. ERGEBNISSE/BEWERTUNG

Erfolge

1. Mit insgesamt über 3000 Veranstaltungen und einem Finanzierungsvolumen von 10 Millionen Euro auf deutscher Seite und 10 Millionen Euro auf russischer Seite waren die zwei Jahre deutsch-russische Kulturbegegnungen nicht nur eine große Anstrengung, sondern insgesamt auch ein großer Erfolg mit einem hohen symbolischen Wert.
2. Die deutsch-russischen Kulturbegegnungen in Russland werden dabei vom Auswärtigen Amt und ihrer Mittlerorganisation als sehr erfolgreich bewertet. Nach Einschätzung von Cord Meier-Klodt und Wolfgang Meissner ist es gelungen, deutsche Kultur in 25 Regionen präsent zu machen und die Jugend zu erreichen (Meier-Klodt), zudem auch eine große Resonanz beim russischen Zielpublikum nachweisen zu können
3. Das Großprojekt „Vater Rhein und Mutter Wolga“ des BDWO zeichnet sich aus durch die deutsch-russische Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Organisationen und kommunalen Strukturen in den Partnerstädten, deren Impulse in die Zukunft wirken.

Außerdem konnte Dr. Bohse überzeugend deutlich machen, dass es mit diesem Projekt gelang, viele unterschiedliche zivilgesellschaftliche, halbstaatliche und staatliche Organisationen für die Durchführung und Finanzierung des Projektes zu vernetzen.

4. In die Zukunft wirkt auch die Etablierung des Kulturportals durch das Deutsch-Russische Forums. Dies zeigt der Zuwachs an gemeldeten Kulturveranstaltungen wie auch die Etablierung eines Kulturportals in Russland.

Kritik

1. Misst man die Konzepte der hier vorgestellten Projekte am Ideal der kulturpolitischen Postulate des Eingangspodiums, so muss festgestellt werden, dass die Akteure theoretisch mit diesen Zielen übereinstimmen, die Realität der deutsch-russischen Kulturbegegnungen jedoch zeigt, dass die kulturpolitische Praxis noch weit davon entfernt ist. In Bezug darauf wurde von den Referenten und den Teilnehmern kritisiert,
 - dass die Projekte noch weitgehend als Präsentation einer Kulturnation konzipiert worden seien und ein erweiterter Kulturbegriff im Sinne einer Darstellung der gesamten Lebenswirklichkeit zu wenig Eingang gefunden habe (Prof. Dr. Max Fuchs, Direktor der Akademie Remscheid, Vorsitzender des Deutschen Kulturrats). In dieselbe Richtung geht die Kritik,
 - dass die Multikulturalität Russlands wie Deutschlands keinen Ausdruck in den Kulturbegegnungen gefunden habe (Prof. Dr. Karl Eimermacher).
 - Bedauert wurden die Schwierigkeiten, auf offizieller Ebene einen Dialog zu führen. So erklärte Wolfgang Maurus (BKM), man habe eine sehr unterschiedliche Art der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit festgestellt. Die russische Seite klammere die Vergangenheit aus, so dass der Dialog nicht auf einer gleichen Erfahrung beruhe. Deshalb habe man auch in der Frage der Beutekunst das Ziel nicht erreicht, das zumindest bei einigen insgeheim ein starker Beweggrund war. Noch schärfer fällt die Kritik Prof. Eimermachers aus, der einen Dialog mit dem russischen Staat für unmöglich hält, solange dieser historisch-kulturelle Kontextbildungen ausblende.
 - Kritisiert wurde, dass die Zivilgesellschaft aber auch die Akteure vor Ort wie die Kommunen nicht ernsthaft und von Anfang an in die Gestaltung der Kulturbegegnungen einbezogen wurde (Peter Metten, Dieter Dieckerhoff, Peter Franke) und deshalb auch nicht wirklich mitgestalten konnte.
 - Auch wünschte man mehr nachhaltig angelegte Projekte. Nach Wolfgang Maurus ist es nicht gelungen, längerfristige Anbindungen zu schaffen, wo sie vorher nicht vorhanden gewesen sind.
2. Nicht zu überhören war die Kritik an der Kommerzialisierung der Kultur sowohl im Allgemeinen (Prof. Glaser, Prof. Eimermacher), als auch speziell an der Rolle der kommerziellen Aspekte bei der Gestaltung der Kulturbegegnungen auf russischer Seite (Wolfgang Maurus)
3. Kritisch bewertet wurde von mehreren Seiten die Wahrnehmung und Vermittlung der Kulturveranstaltungen in Deutschland durch die Medien.
4. Kritisch wird auch bewertet, dass in die Durchführung der aktuellen Kulturjahre und Kulturbegegnungen die negativen Erfahrungen der deutsch-russischen Kulturjahre kaum einfließen.
5. Schließlich wurde festgestellt, dass die Finanzierung und die Vergabekriterien im Einzelnen nicht wirklich geklärt wurden.
Anmerkung dazu: Da sich die Vergabekriterien des AA nicht ändern werden (Meier-Klodt), stellt sich die Frage wie der Staat die NGOs als wichtigen Akteur auswärtiger Kulturpolitik unterstützen will.³

³ Vgl. Prof. Schneider: Der Staat hat die Voraussetzungen zu schaffen, die es der Zivilgesellschaft erlauben, selbständig ihre kulturellen Ziele zu formulieren und zu implementieren. Er muss alles tun, um die Vorschläge und Erfahrungen zu ermöglichen, die der Zivilgesellschaft entspringen.

5. KONSEQUENZEN

Zusammenfassung der Forderungen der Referentinnen für eine zukünftige Kulturpolitik

1. Einig ist man darüber, dass der **deutsch-russische Kulturaustausch auch nach 2004 ein Schwerpunkt** bleiben muss (u.a. Krüger-Leißner, SPD, Hans-Joachim Otto, FDP, Cord Meier-Klodt, Peter Metten). Garant dafür sei die in der Entstehung begriffene deutsch-russische Jugendstiftung. Wichtig sei auch die Förderung des Austausches auf kommunaler Ebene und die Werbung für die Möglichkeit für Jugendliche, ein soziales Jahr in Russland zu machen (Helga Boldt, Die Grünen).
2. Während Wolfgang Maurus für die **Finanzierung künftiger deutsch-russischer Kulturbegegnungen** einen Rückfall auf das Übliche befürchtet, empfiehlt Frau Krüger-Leißner die Kulturpolitik durch Umstrukturierungsmaßnahmen effizienter zu machen und die Form der Public-Private-Partnership stärker zu nutzen. Zu Effizienz und Umstrukturierung wird aus dem Plenum vorgeschlagen, die Effizienz der teuren und nicht unbedingt effizienten (Prof. Eimermacher) Struktur des Petersburger Dialog zu überdenken und statt dessen zivilgesellschaftliche Projekte zu fördern, die weniger Probleme in der Zusammenarbeit mit russischen Partnern habe und zudem auch finanziell effizient seien, da ihre Arbeit auf Bürgerengagement beruhe. Hans-Joachim Otto ermutigt zur Zusammenarbeit mit der Wirtschaft. Dazu kommt aus dem Plenum die Befürchtung, dass die Wirtschaft gerne im Lichte großer Events strahle und es erfahrungsgemäß schwierig sei, sie für kleinere oder gar experimentelle Projekte zu gewinnen. Peter Franke weist daraufhin, dass, wenn der politische Wille vorhanden ist, staatliche Gelder für auswärtige Kulturpolitik zu finden sind. Und es nicht reicht auf die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft zu verweisen, da dort oft vor allem auf Events und weniger auf nachhaltige kleinere Kulturprojekte gesetzt wird.
3. Es wird empfohlen, längerfristige Prozesse zu fördern (Maurus)
4. Mehrere der ReferentInnen verweisen auf die Notwendigkeit der Zusammenarbeit aller Akteure auf der deutsch-russischen Bühne und empfehlen:
 - eine frühzeitige Vernetzung aller Akteure eines Projektes im Sinne einer echten Mitsprache (Metten, Meier-Klodt, Dieckerhoff)
 - eine Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Staat und zivilesellschaftlichen Organisationen durch Veränderung der Strukturen (Maurus), was eine Reform des Kultursystems (Schneider) bedeuten würde.
 - Die Einrichtung regelmäßig statt findender Runder Tische, an dem sich alle Akteure deutsch-russischer auswärtiger Kulturpolitik, Regierung, Parlament, Nichtregierungsorganisatoren, Wirtschaft und Presse, versammeln, um gemeinsam zu planen (Helga Boldt).

Podiumsgespräch "Kulturen im Dialog. Zusammenarbeit mit der russischen Kultur in Deutschland als Chance"

Es wurde deutlich, dass die Schnittmengen zwischen den kulturellen Bedürfnissen der russischsprachigen Bürgerinnen und Bürger in Deutschland, die aus sehr unterschiedlichen kulturellen Milieus und Alterstufen stammen, und den deutsch-russischen Mittlerorganisationen nicht leicht zu bestimmen sind und immer wieder neu ausgelotet werden müssen. Nach Angaben von Dr. Wolfgang Schällicke, Leiter des Deutsch-Russischen Kulturinstituts Dresden, leben in Deutschland ca 2,5 bis 3 Millionen ehemalige Bürger Russlands und der GUS-Staaten. Er sieht die Gefahr einer Parallelgesellschaft und sucht nach Integrationskonzepten, aber auch Konzepten für die zweite und dritte Generation der MigrantInnen, die ihre Identität nicht verlieren sollen. Oleg Zinkowski, Leiter des russischen Redaktion von Radio MultiKulti, macht deutlich, dass sich eine reiche in Deutschland produzierte russische Kultur (bekanntestes Beispiel ist der Schriftsteller Kaminer, der aber zugleich allen deutschen Klischees über Russen entspricht bzw. sie widerspiegelt) somit auch eine neue russische Identität in Deutschland entwickelt hat. Das Interesse der deutsch-russischen Gesellschaften richtet sich jedoch in erster Linie auf die aus Russland importierte Kultur. Die gemeinsamen Interessen müssen also immer von Neuem gesucht und bestimmt werden.